

Reisebericht Ostpreußen (polnischer Teil Masurens)

Geschichte – Kultur – Natur – Architektur – 2. Weltkrieg

3000 km - so viel Strecke verschlang die Anreise nach Ostpreußen, die Rundfahrt vor Ort und die Rückreise. Vorteil: Man sah und erlebte das Land viel näher und intensiver.

Die Groß- und Kleinstädte sind nach wie vor von der Vorkriegs-Architektur geprägt (Backstein- und Jugendstil-Gebäude). Zudem gab es eine sehr große Kultur des Wiederaufbaus von historischen Gebäuden (Allenstein und Danzig). Die Dörfer auf dem Land wirkten verlassen – und aus der Zeit gefallen. Markant waren die alten Dorfkirchen in roter Backstein-Optik.

Ziel der Reise war auch ein Besuch der „Wolfsschanze“, das frühere deutsche Hauptquartier im 2. Weltkrieg. Uns war es wichtig, den Ort des „Hitler-Attentats“ vom 20. Juli 1944 zu erleben – und die 1945 gesprengte „Lagebaracke“ auf der jetzigen Fläche wieder sichtbar zu machen (siehe Fotos).

Beeindruckend waren einerseits die weiten Ackerflächen und die dichten Wälder Masurens, andererseits der brutale und riesige Autobahnbau in den Masuren. Von Allenstein bis Danzig wird eine jeweils mehrspurige Autobahn auch durch Waldgebiete gepflügt. Die Brücken darüber gehen in Richtung der noch unberührten Wälder.

Unser Fazit:

Von der (noch) erhaltenen Natur überwältigend. Der starke katholische Glaube ist spürbar. Der (deutschen) Geschichte begegnet man auf Schritt und Tritt. Was haben diese Idioten und Verrückten damals alles verzockt? – dieses Gefühl kam bei der langen Busfahrt durch den Norden Polens immer wieder durch. Durch den Zweiten Weltkrieg ging viel wertvolle (Acker- und Wald)Fläche verloren.



Blick auf die weltgrößte Jesus-Statue © Rekonquista

In Swiebodzin steht die aktuell größte Jesus-Statue der Welt (36 m inkl. Krone).



Blick auf die Altstadt von Danzig © Rekonquista

Schlichtweg überwältigend war der erste Eindruck von der wieder aufgebauten Altstadt von Danzig. Bis in die 1970-er-Jahre hinein wurden dort fast alle Gebäude wieder original errichtet.

So viel Schönheit an Gebäudeformen und –farben! In der alten BRD wurde stattdessen vieles davon nach 1945 noch vernichtet.



Blick in eine typisch polnische Kirche (in Thorn) © Rekonquista

Ein Interieur-Mix aus verschiedenen Zeitepochen. Diese Thorner Kirche ist fast schon ungewöhnlich hell.



Natur pur I: Grasende Pferde © Rekonquista



Natur pur II: unberührter Mischwald © Rekonquista



Mittelalterliche deutsche Backsteinhäuser in Thorn © Rekonquista



Glücklicher Urlauber in Danzig (der Verfasser) © Rekonquista

Die Krux vieler polnischer Städte: Mitunter viel alter Baubestand, der aktuell marode wirkt – aber renoviert/restauriert eine optische Augenweide wäre.



Wunderschöne Backsteinkirche in Allenstein
© Rekonquista

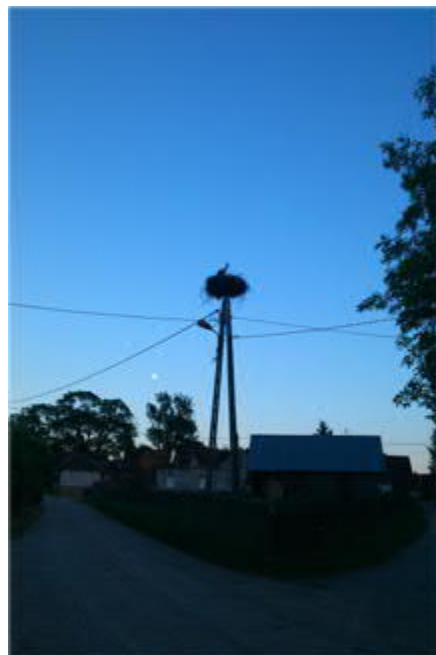


Wieder aufgebautes Haus in Danzig ©
Rekonquista

In Allenstein (größte Stadt im polnischen Teil Masurens) ist der frühmittelalterliche Stadtkern trotz der Brandschätzungen und Plünderungen durch die Rote Armee noch erhalten. Die Kirche St. Jakob mit dem schönen und hohen Kirchturm war architektonisch ein Erlebnis. Rechts das „Englische Haus“ in Danzig.



Blick auf die Jesus-Statue im Abendlicht
© Rekonquista



Storchennest in der Abenddämmerung ©
Rekonquista

Lagebaracke „Wolfsschanze“. 20. Juli 1944. Attentat

Ziel der Besichtigung war es, den genauen Ort des Attentats vom 20. Juli 1944 zu sehen und zu erleben – und dabei die frühere „Lagebaracke“, in der das Attentat stattfand, im Gelände wieder sichtbar zu machen. Ende Januar 1945 war auch dieses Gebäude von dt. Pionieren gesprengt worden. Auch zu dieser geschichtlichen Thematik können wir nun Fotos bzw.

Montagen beisteuern, die es so bisher noch nicht gab.



Blick auf das Areal der „Lagebaracke“. Ort des „Attentats vom 20. Juli 1944“ © Rekonquista

Ergebnis 1:

Der Begriff „(Lage-)Baracke“ assoziiert etwas Provisorisches und nicht Dauerhaftes aus Holz oder Wellblech oder dünnem Metall. Tatsächlich war die „Lagebaracke“ zum Zeitpunkt des Attentats aus massivem Backstein (50 cm Wanddicke) und mit einer 1 m starken Betondecke versehen. Ein ähnliches Gebäude im Gelände zeigt die Rohbauweise, die in der „Wolfsschanze“ generell Verwendung fand (siehe Foto).

Ergebnis 2:

Der genaue Ort bzw. Platz des Attentats lässt sich leider nicht mehr genau lokalisieren. Durch das Sprengen krachte die 1 m starke Betondecke herunter – und begrub die frühere Fundamentplatte unter sich. Zudem ist ausgerechnet die Fläche des Attentats von Sträuchern und kleinen Bäumen gnadenlos überwuchert (siehe Foto).



Blick auf das Areal der „Lagebaracke“ (mit dem rekonstruierten Gebäude) © Rekonquista

Panoramablick auf die rekonstruierte „Lagebaracke“. Der Eingang befand sich auf der gegenüber liegenden Längsfront. Ganz links der Bereich des Attentats vom 20. Juli 1944.



Blick auf die Attentatsfläche (rückseitiger Bereich) © Rekonquista

Zugewachsener Bereich auf Höhe der Stirnseite der früheren „Lagebaracke“ (südliche Ecke). Die Betondecke krachte auf die Fundamentplatte. Zudem liegen Betonteile übereinander. In diesem ungefähren Bereich geschah das Attentat. Mittels Maßstab (2 m Länge) versuchten wir den Bereich einzugrenzen.

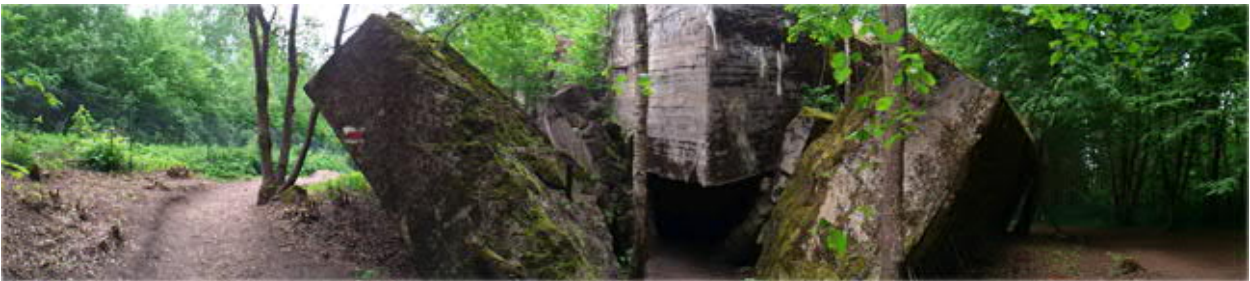
Ein Panorama-Blick auf die Betondecke im Attentats-Bereich der „Lage-Baracke“. Die exakte Lage der 14 x 5 m-Attentatsfläche lässt sich leider nicht bestimmen (siehe 2 m-Maßstab im Bild). Die oberen Betonrümmen liegen auf dem Kopf (siehe Schlitz).



Blick vom alten „Führerbunker“ (rechts) auf die „Lagebaracke“ (links im Wald) © Rekonquista



Blick auf den „Bormann-Bunker“ © Rekonquista



Blick auf den „Göring-Bunker“ © Rekonquista



Die „Lagebaracke“ zum Zeitpunkt des Attentats vom 20. Juli 1944 © Rekonquista



Überblenden eines historischen Fotos mit der aktuellen Perspektive © Rekonquista

Ein historisches „Beweis-Foto“ für unsere Rekonstruktion (links) der „Lagebaracke“. Die ursprüngliche (Holz-)Baracke wurde mit Backsteinen ummantelt (ca. 0,5 m) und mit einer Betondecke versehen (ca. 1 m)



Blick auf einen gesprengten Bunker
© Rekonquista



Am Denkmal der „Lagebaracke (der
Verfasser) © Rekonquista

Der „Fernmeldebunker“ hielt der Sprengung Ende Januar 1945 stand.